Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 5

Artikel: Das Ziel der guten Volksschule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegen Gott und den Erlöser beseelt sei und vom festesten Glauben und der innigsten Liebe durchdrungen. Er muß in Christum Jesum den reinsten Quell menschlicher Glückseligkeit erkennen und heilige Begeisterung für das Christenthum muß ihn durchglühen. Und diese Ehrfurcht, dieser Glaube, diese Liebe, diese Zuversicht und diese Begeisterung müssen im Unterricht zu dem Schüler sprechen, ihn im Innersten ergreisen, mit gleichen Gefühlen erfüllen und gleiche Begeisterung wecken und pslegen. Das ist der Lehrgeist im Religionseunterricht — der Geist Christi; und der Religionsunterricht wird um so vollkommener seinen Zweck erreichen, ze vollkommener dieser Geist sich in Wort und Beispiel geltend mucht.

Das Ziel der guten Volksschule. Konferenzarbeit.

Ueberladet die Volksschulen nicht mit vielen Fächern, mit allerlei Unterrichtsstoff, auf daß ihr Muth nicht erschlaffe und ihre Lernbegierde nicht erkalte — andrer schädlicher Wirkungen hier nicht zu gedenken."

Dekan Straffer. — Lehrstoff und Lehrgang für die Volksschule.

Die Beifügung "gute" in der Aufgabe könnte als überstüssig wohl weggelassen werden. Denn die "schlechte" Volksschule hat kein Ziel und von ihr als solcher rede ich hier nicht. Gut in ihrer Art ist jede Schule, die unter Umständen leistet, was sie kann. — Dasbei freilich das Nothwendigste nie aus den Augen verlierend; gut

ist sie selbst dann, wenn sie auch gar wenig erreicht.

Bevor ich auf die nähere Bestimmung des Zieles der Volksschule mich einlasse, erlaube ich mir ein Wort zu fagen von der Nothwendigkeit, überhaupt irgend ein Ziel in's Auge ju faffen anzustreben. Jede vernünftige handlung hat ihr klar erkanntes Ziel, ihren bestimmten 3meck, wo nicht, fo hört sie auf, vernünftig zu So felbstverständlich es nun auch scheint, daß jeder unsver Handlungen die Fixirung eines Zieles vorausgegangen sei, eine Absicht vor- und unterliege, so ist es dieß doch gar häufig nicht der Des handelns oder dann beffer gesagt Treibens ohne Biel, auf's Gerathewohl, auf gut Glück, in's Blaue hinein ift viel unter den Menschen zum großen Schaden vornämlich derer, die es thun, dann aber auch der Gesammtheit. "Gollte das denn auch auf die Schule angewendet werden fonnen — Bezug haben?" denkt und fragt 3hr vielleicht zweifelnd, "ja leider" ruf' ich Euch fest überzeugt entgegen. Es ist sich des in der That auch nicht zu wundern. Vernünftig handeln, handeln also im Hinblick auf ein klar erkanntes Biel ift schwer im täglichen Leben, und ift es nicht minder in Umt und Beruf, namentlich in unferm so umfassenden, so kombinirten Beruf. Vom Schlendrian in der Schule ist und wird nicht mit Unrecht viel gesprochen und der eben ist ein Treiben ohne klar erkanntes Ziel. So liegt namentlich hinter dem mir stets verdächtigen und widerlichen Worte "die Kinder beschäftigen" nicht selten eine entsetzliche Planlosigkeit. — Doch ich wollte auf die Nothwendigkeit, ein festes, bestimmtes, klar erkanntes Ziel bei unserer ganzen Berufsthätigkeit vor Augen und im Herzen zu haben, nur vorüberges hend hinweisen, und darum laß ich mich hier darauf weiter nicht ein, wiewohl es da an Stoff zu einem lehrreichen Auffatze nicht fehlte.

Du mußt wissen, lieber Lehrer! klar erkennen, wozu jede deiner Unsordnungen, jede deiner Uebungen mit deinen Kindern. Und wenn dich auch die Noth in namentlich einer gemischten Schule von 80 bis 100 und mehr Kindern und so mancher andre Uebelstand, mit dem du ringst, oft hintreibte, wo du nicht wolltest — du darsst doch den Weg, den es gehen soll, das Ziel, das erstrebt werden muß, nie und nimmmer aus den Augen verlieren! Ja du darsst dieß gerade noch um so weniger, als du eben wie kaum Einer in Gesahr bist, in betäubende Wellen hinausgetrieben zu werden, die mit dir ihr loses Spiel treiben, dich bald hier dald dort auf den Sand wersen

möchten!

Indem ich hienach auf die Bestimmung des Zieles der Volks= schule übergehe, darf ich nicht übersehen, daß zwischen Volksschule und Volksschule immer noch ein gar großer Unterschied sein kann und auch wirklich ift, und dieses Faktum läßt mich in meiner Aufgabe zwei wefentlich verschiedene Wege einschlagen. Ich könnte näm= lich den Begriff "Volksschule" ju begränzen, zu definiren versuchen und dieser vielleicht dann mehr theoretisch geschaffenen als wirkli= chen Volksschule ein Biel bestimmen, d. h. mit andern Worten: die Aufgabe ganz allgemein halten, oder ich kann eine wirklich eriftirende Klasse von Volksschulen herausgreifen und dieser das Ziel fest-Ich wähle das Lettere, es ist leichter und praktischer. Und was für einer Rlaffe von Volksschulen werde ich denn nun also das Biel bestimmen? Meine Freunde! derjenigen Rlaffe, die mindeftens 3/4 ihre Schüler entläßt, ohne daß fie im Stande waren, irgend ein auch nur etwas gehobeneres Lefestück ordentlich, ja selbst nur erträglich ju lesen, geschweige denn es zu verstehen und anwendbar zu machen; ein logisch geordnetes, richtiges Brieflein korrekt zu schreiben, eines eigentlichen Auffakes in dieser Weise nicht zu gedenken; eine kleine Versetung oder Undersstellung irgend erlernter Rechnungen zu über= winden, des selbstständigen, überlegenden, prüfenden Rechnens nicht zu erwähnen; eine Zeile selber zu singen, ohne daß es vorher 50 und einige Mal vorgesungen worden wäre — kurz eine Klasse von Volksschule habe ich im Auge, die wie eine schlechte Rachel beim an= greifen zusammenbrechen und dem verblifften, erstaunten Unfasser die Stücke, die Scherben in den handen laffen. - "Aber follten denn solche Schulen noch anderswo als nur in deinem Kopfe eristiren"-denkt Ihr vielleicht. Ach ja, Ihr möget sie in obiger Zeichnung erfannt haben oder nicht — so sind unsre Primarschulen der Mehrgabl nach, so ift namentlich auch meine dermalige Schule. - Für folche Schulen also bestimme ich das Ziel nach meinem Ginn, mei= nen Lebenserfahrungen. Daß es dabei nicht hoch her und hinaus= gehen werde merkt Ihr gewiß schon. Meine Aufgabe ift aber deßhalb kaum eine leichtere. Es ist wohl schwerer für eine geldarme, in und um nöthige Gemeinde ein entsprechendes Büdget zu entwersfen, als für einen reichen Staat. Nicht das Schöne, nicht einmal das Nühliche, sondern nur das Nothwendige, zu gar nur das Alslernothwendigste darf hier Berücksichtigung sinden — das, was Keisnem sehlen darf, wosern er seiner Bestimmung als Erdens und Himsmelsbürger nicht verlurstig gehen will.

Betrachte ich nun den Menschen und das Leben, so scheint mir, die Volksschule müsse die ihr Anvertrauten 1) zum Ueberlegen, zum Denken gewöhnen — erziehen, 2) ihnen die vom einfachsten, gewöhnslichsten Leben absolut geforderten Fertigkeiten im Lesen, Verstehen des Gelesenen, im mündlichen und schriftlichen richtigen Gedankenzusdruck und im Rechnen beibringen und 3) ihr Herz und Gemüth, ihren Willen sittlich, religiös bilden — empfänglich und geneigt machen für Alles, was löblich heißt und einen guten Namen hat.

Es mag vielleicht auffallen, daß ich die Gewöhnung zum Denken und Ueberlegen als einen eigenen Zielpunkt hinstelle. Man ist in der That gewohnt, anzunehmen, das werde sich dann von selbst ergeben und einstellen, wie die Müdigkeit auf beschwerliches Reisen und anhaltendes Arbeiten. Das ift ein Irrthum. Die Bildung des Denkvermögens — des Verstandes erfordert absichtliche Einwirkung, un= abläßiges Unregen dazu. Darum sind auch die sogenannten Verstandesübungen als eine eigene Schulthätigkeit aufgekommen und von den meisten Schulmännern und Pädagogen dringlich empfohlen worden und werdens noch. — Aber nicht auf einzelne Einwirkungen und Anregungen beschränke sich die Bildung des Denkvermögens. Wie ein deutlich erkennbarer rother Faden durch ein Gewebe ziehe sich diese Absicht, diese Bestrebung durch den ganzen Schulunterricht, durch das ganze Schulleben hindurch. Die meist unbequemen Fra= gen warum? wozu? inwiefern? zc. muffen immer und immer wieder hingeworfen werden und der Schüler ift zu nöthigen, darauf einzugeben und fie nicht mit einem findischen "Darum" ohne ein nachfolgendes "Daß" abzuweisen. Die Kinder sind häufig viel zu passiv beim Unterrichte und wir täuschen uns meist recht jämmerlich, wenn wir diese Passivität, diese Rube, als eine Tugend ansehen, während in der That nichts Anderes als eine stinkende Trägheit darunter verborgen liegt. Woher stammt die mit Recht so häufige Klage, daß fo vieler Schulunterrricht nicht die gehofften Früchte bringe, sondern alsbald ohne Nuken wieder dahinfalle? Sie hat ihren Ursprung hauptfächlich eben in dem Uebelstande, daß dem zur Passi= vität verdammten Schüler gar Vieles aufgedrungen wird, das dann gleich wieder abfällt, wie der gefrorene Mörtel von der Mauer. Gar viel Lehr- und Uebungsstoff ift eigentlich nur zur Kräftigung des Denkvermögens da, was ungestraft nicht übersehen werden kann; und hat er dazu gedient, so mag er wieder dahin gehen, wie die Speife, die ihre Safte den Saugporen der Magen= und Darm= wände zu Sanden der Blutbildung abgegeben hat. - Aber und die Klage, die auch so häufige, über die kalten Verstandesmenschen? Liebe Freunde! lagt uns die nüchtern und eben auch mit Verstand ansehen.

Nimmer helfe ich's beklagen, daß ein Mensch denkt, wohl aber freilich, daß er kalt, d. h. gefühllos ist. Das Denken und das Gestühl sind nicht Feinde, nein, sie sind gute Geschwister, sich gegenseitig herrlich ergänzend und trefflich regulirend. Reine Furcht! was vor dem Richterstuhl der Denkkraft eines sittlichen, religiösen Menschen nicht Bestand hat, des Landes verwiesen wird, das gehe nur undertrauert dahin! Lehren wir also unsre Schüler denken! Dann leisten wir ihnen mehr, als mit vielem Gedächtniswerk, womit sie zwar mitunter glänzen, nicht aber sich selbst helsen können. nur der Denkende weiß sich durchzuschlagen. Der entwürdigende Aberglaube, dessen noch so viel ist unter uns, kann nur durchs Denken verscheucht werden. "Prüfet!" ruft uns der vielerfahrne, fromme, aber eben

auch tiefdenkende Paulus ju und prüfen beift denken.

Wenn ich vorhin berlangte, die Volksschule muffe den ihr Unvertrauten 2) die von den einfachsten gewöhnlichsten Lebensverhält= nissen absolut geforderten Fertigkeit im verständigen Lesen, Versteben des Gelesenen, im richtigen mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck und im Rechnen beibringen, so wird mir heutzutage davon Niemand Etwas abmarkten wollen, wenigstens gewiß unter Euch nicht — also keine Vertheidigung oder Rechtfertigung dieser Forderung hier. Nur hat das Alles natürlich auch seine engern und weitern Gränzen, worüber noch einige Andeutungen. — Ich verlange nicht ein deklamatorisches Lefen, aber aus dem einförmigen, leiernden Schulton heraus muß es damit in den Oberklassen. Ein Lefen mit hervorhebung der wichtigften Begriffe und Berücksichti= gung der Redemeise kann und muß erzielt werden. Das Bere stehen soll sich dessen, was man populär, allgemeinverständlich heißt, bemächtigen, so namentlich sollen die Schüler der obern Classen die Schulbücher wenigstens obenhin verstehen und darüber Auskunft zu geben miffen. Beim mundlichen und schriftlichen Bedankenausdruck denke ich weder an Redner noch an Abhandlungen; aber was einer denkt, foll er auch mit richtigen Wörtern und beim Schriftlichen mit Unwendung der Satzeichen und unter Beobachtung der Rechtschreibung wiedergeben oder ausbrücken können. Die Formen der leichtern Geschäftsauffätze find bis zur Geläufigkeit einzuüben, denn sie verstehen sich nicht von felbst. Beim Briefschreiben ist das Zusammenlegen der Briefe in eine einfache gefällige Form und das verständige Anbringen der Adresse und das Versiegeln ebenfalls zu lehren und zu üben. Man weiß, welch' ungeschlachte Briefe in Form, Adresse und Versieglung häufig aufgegeben werden.

Mit Thema zu Abhandlungen, wie Nugen der Schule, der Arbeit, der Reinlichkeit, wie sie häusig noch viel schwerer aufgegeben werden, sollte man die Volksichule, wie sie zett fast durchgehends noch ist, und vielleicht für immer — verschonen. Es kommt mit sehr seltenen Ausnahmen Nichts heraus dabei, oder man wolle dann das für Etwas rechnen, daß es die Schüler entmuthigt und ihnen die Aufsatztunde, die sie bei angemessenen, verständigen Aufgaben lieben, zur Qualstunde macht. Erzählungen, Briefe, leichstere Geschäftsaufsähe, Umschreibungen und einfache Beschreibungen

genügen völlig. Fürs Lefen, Berstehen des Gelefenen, für den Gedankenausdruck und auch für die Bildung des Denkvermogens ist ein tüchtiger Sprachunterricht ein treffliches, unentbehrliches hülfsmittel. Aber er hüte sich, den Weg des Abstrahirens der Erscheinungen zu betreten, d. h. auf das tur die Volksschule durre, unfruchtbare Keld der Grammatik zu verirren; nur aufs Verständ= niß der Sprache ist hinzuarbeiten — das thut noth, da ist Schönes ju erringen. — Im Rechnen auch feine Kunsteleien, dann defto tüchtigere Einübung des vom gewöhnlichen Leben wirklich Gefor= derten! Die Bruchlehre muß vollständig durchgeführt werden, schon des Denkens und dann freilich auch des Rechnens wegen. Die Proportionen mit der vertrakten geraden und verkehrten Regeldetri ift über Bord zu werfen oder vielmehr nicht aufzunehmen. Mischungsrechnungen und der Rettenfat find als schwierig und von wenig praktischem Nuten auch wegzulaffen. Von den Decimalbrüchen genügt vielleicht schon das Verstehen ihrer Schreibung wie viel brauchen wir denn die Decimalbriiche im praftischen Rechnen? Mus dem weiten Felde der Geometrie, die an und für fich febr lehrreich und ein treffliches Bildungsmittel des Denkvermögens, auch diesem und jedem Beruf unumgänglich nothwendig ift, nehme man nur das praktisch Nothwendige: die Berechnung geradliniger Flächen und der Parallelepipeds (wobei auch den Würfel — natürlich).

Dieses Rapitel der Fertigkeiten ergänze noch durch einige Bemerkungen über das Schreiben und die Buchhaltung. In ersterm bezweckt die gewöhnliche Volksschule in der Regel eine deutliche brave Eurrentschrift — ausnahmsweise mögen Einzelne, die sich eine solche angeeignet haben, auch in der englischen Schrift geübt werden. Diese lesen zu können, wäre für Alle wünschenswerth. — In der Buchhalung sollten alle dazu Befähigten soweit unterrichtet und geübt werden, daß sie ein Hausbuch über die sogenannten lausenden Schulden und einen Rodel über die verzinsbaren Kapitalien ordentlich sühren könnten. Ueber die täglichen Einnahmen und Ausgaben, die gleich abgethan werden, Buch zu sühren, kann ich Niemand rathen. Man hat Nöthigeres zu thun.

Schul: Chronif.

Bern. Seeland 2. Janner. Wie ein Pfarrer mit feiner Gemeinde das Renjahr feiern thut.

Er gieng von dem Gedanken aus, der Schuljugend eine Freude zu bereiten, und hatte es gerne schon auf Wihnacht angeordnet, wenn er sich nicht verhindert gesehen hatte. Nun lud er auf den Neujahrabend ein, und alles folgte mit Freuden dem Ruse, auch viele Erwachsene mit. Schon lange bevor die Thurmuhr 7 schlug, wimmelte die Vorhalle von freudelustigen Seelen. Es wurde in einem großen Zimmer ein gewaltiger Tannenbaum mit vielen Duzend Wachslichtern ausgestattet in Fener gesetzt, und als die Thure geöffnet ward und die Haufen hereinströmten, da hättet ihr sehen sollen das freudige Entzücken, das sich auf aller Antlit abspiegelte. Das Zimmer war voll, das Völklein um den leuchten: